

proKOMPAKT

pro-medienmagazin.de



Sie ist noch fünf Meter höher als „Christus, der Erlöser“ in Rio de Janeiro: Die Statue „Christus, der Beschützer“ in Encantado, Brasilien

Foto: Konce Agência

Liebe Leserin, lieber Leser!

Es gehört zu den großen Irrtümern mancher Führungspersonen, es sei ein Zeichen von Schwäche, wenn man auf Macht verzichtet. Der Streit um die Kanzlerkandidatur zwischen Markus Söder (CSU) und Armin Laschet (CDU) ist dafür wieder ein eindrückliches Beispiel.

In punkto Erfolgchancen ist die Sache klar – auf den ersten Blick: Wenn die Union das Kanzleramt behalten will, sollte sie auf Söder setzen. Nach 16 Jahren Merkel braucht die CDU einen Neustart. Ein CSU-Kanzler – und entsprechend viele CDU-Minister – in Koalition mit den Grünen wäre ein solcher Neuanfang. Mit Laschet als Spitzenmann droht der CDU auch ein Neuanfang. Nämlich in der Opposition, fürchten Manche.

Freilich: Das Image eines Politikers kann sich schnell wandeln. Niemand weiß das besser als Markus Söder, der nicht wegen seiner Beliebtheit, sondern wegen seiner Wadenbeißer-Mentalität einst Horst Seehofer ausstechen konnte und Ministerpräsident wurde. Seit der Pandemie gilt er zwar als weitsichtiger Landesvater und Krisenmanager, doch noch vor zwei Jahren galt er in der Öffentlichkeit als eher unbeliebter Karrieremensch. Viele Journalisten werden sich schon bald daran erinnern, dass sie Söder eigentlich gar nicht mögen. Auch seine Zustimmungswerte werden wieder bröckeln.

Laschet performt in Umfragen allerdings so schlecht, dass der Rückstand bis zur Wahl im September kaum aufholbar erscheint. In einer Forsa-Umfrage diese Woche hielten die Befragten CSU-Chef Söder zu 57 Prozent für „führungsstark“ und zu 36 Prozent für „dynamisch“. Bei Laschet lagen beide Werte bei 4 Prozent. In Worten: Vier.

In der Pandemie spielt Söder, anders als Laschet, sämtliche seiner Stärken aus: Intelligenz, Beharrlichkeit, Zähigkeit – und die Deutungshoheit über die Nachrichtenlage. Dabei ist der Wählerschaft wohl egal, dass die bayerische Corona-Bilanz

nicht besser aussieht als die in Laschet-NRW.

Laschet hätte schon viel früher zurückziehen können, wenn er Söders Ambitionen nicht unterschätzt hätte. Der „starke Rückhalt“ in den CDU-Gremien ist eher eine gewonnene Vertrauensfrage als ein Stimmungsbild darüber, wen die CDU-Führung wirklich lieber als Kanzlerkandidaten hätte. Denn hätte die Parteiführung Laschet die Unterstützung verweigert, wäre er schwer beschädigt gewesen, hätte vielleicht gar zurücktreten müssen. Natürlich wusste der CDU-Chef das, aber er schickte lieber die Parteioberen vor, statt die Kandidatur mit Söder persönlich auszufechten. Klarer war das Votum der Unions-Bundestagsfraktion, wo sich deutlich mehr Abgeordnete für Söder aussprachen, viele wohl aus Angst, mit Laschet an der Spitze ihr Mandat zu verlieren.

Sicher, Söder ist gerissen vorgegangen. Als er ankündigte, sich nur mit der Unterstützung „der CDU“ zu bewerben, sagte er nicht, wen er damit meint: Parteiführung? Fraktion? Basis? Dass Laschet öffentlich so schlecht dasteht, ist auch das Ergebnis mancher Sticheleien des CSU-Chefs. Das Ergebnis ist eine Situation, in der eine gesichtswahrende Lösung in weiter Ferne scheint. Wahre Größe kann auch bedeuten, einem Anderen den Vortritt zu überlassen. Diesen Schritt muss einer von beiden jetzt gehen. Und zwar schnell.

Ihre pro-Redaktion
Nicolai Franz



IMPRESSUM

Herausgeber Christliche Medieninitiative pro
Charlotte-Bamberg-Straße 2 | 35578 Wetzlar
Telefon 06441 5 66 77 00 | Telefax 06441 5 66 77 33
medieninitiative.pro | info@medieninitiative.pro
pro-medienmagazin.de

Geschäftsführer Christoph Irion
Redaktionsleitung
Nicolai Franz (Digital), Jonathan Steinert (Print)

proKOMPAKT ist ein Nachrichtenservice des Christlichen Medienmagazins pro. Wenn nichts anderes vermerkt ist, liegen alle Rechte beim Christlichen Medienmagazin pro.

Nachdruck und weitere Veröffentlichung nur auf Anfrage bei der Redaktion.

KONTAKT

Haben Sie Fragen an die Redaktion?
info@pro-medienmagazin.de
Telefon 06441 5 66 77 66

Das Christliche Medienmagazin pro ist ein Arbeitsbereich der Christlichen Medieninitiative pro e.V. und lebt von Ihrer Spende. pro-medienmagazin.de/spenden

**„Hoffnung und Halt gibt mir mein
Glaube. Ich vertraue auf Jesus.“**

Youtuber Philipp Mickenbecker, der Krebs im Endstadium hat,
in der Bild-Zeitung

**„Die Menschen, die dort aktiv sind, tun das,
was dem christlichen Glauben tief zu eigen ist -
nämlich Menschen in Not zu helfen.“**

Der sächsische Landesbischof Tobias Bilz taufte am 9. April ein
Rettungsschiff von „Mission Lifeline“



Kiefer/Wikipedia | CC BY-SA 2.0 Generic

Ehemann von Königin Elisabeth II., gestorben

Britische Kirchenobere würdigen Prinz Philip

Prinz Philip, Ehemann von Königin Elisabeth II., ist tot. Er starb am Freitagmorgen im Alter von 99 Jahren. Britische Kirchenobere würdigten seinen Einsatz für sein Land und betonten auch seinen Glauben an Jesus Christus.

▶ online lesen | pro-medienmagazin.de



Demo für Alle | CC BY-SA 2.5 Generic

Vorwurf der Hassrede

Birgit Kelle gewinnt gegen Facebook vor Gericht

Die Publizistin Birgit Kelle darf bei Facebook die diskriminierungsfreie Sprache bei Themen um Sinti und Roma in ihrem Post von Mitte März kritisieren. Laut dem Landgericht Krefeld handelt es sich bei Kelles Facebook-Eintrag nicht um Hassrede.

▶ online lesen | pro-medienmagazin.de

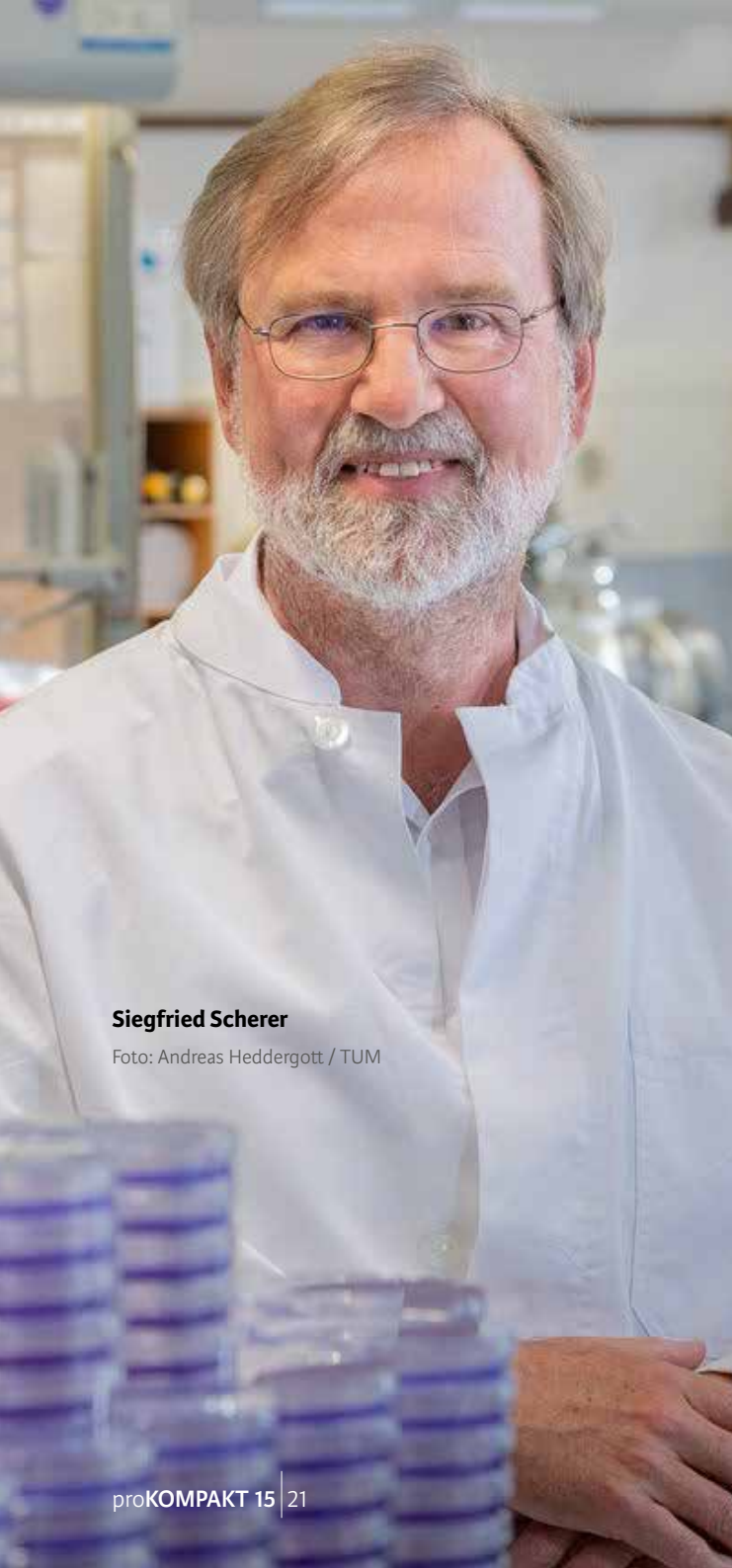


Sächsische Landeskirche

Früherer Landesbischof Rentzing aus künstlichem Koma erwacht

Der ehemalige sächsische Landesbischof Carsten Rentzing liegt nicht mehr im Koma und befindet sich auf dem Weg der Besserung. Er hatte am Ostermontag einen Herzstillstand erlitten.

▶ online lesen | pro-medienmagazin.de



Siegfried Scherer

Foto: Andreas Heddergott / TUM

MIKROBIOLOGE

„Ich bin versucht zu sagen: mRNA-Impfstoffe sind ein Geschenk Gottes“

Impfen lassen oder nicht? Diese Frage bekommt Siegfried Scherer häufig zu hören. Mit Impfskeptikern ist der Professor für mikrobielle Ökologie im Dauergespräch. Im Interview erklärt er, warum die Impfstoffe gegen Corona besser sind als ihr Ruf – auch die, die auf der mRNA-Technologie basieren.

Von Nicolai Franz

PRO: Vor fast einem Jahr haben Sie zögerlich darüber geurteilt, ob der Lockdown richtig war. Heute sind wir sehr viel weiter. Wie bewerten Sie die Lage jetzt?

Siegfried Scherer: Zweifellos tötet das Virus Menschen, deswegen müssen wir Vorsichtsmaßnahmen ergreifen. Manche davon sind sinnvoll: Masken gehören dazu, zum Beispiel auch die Vermeidung von Massenansammlungen in geschlossenen Räumen. Wenn dort ein Superspreader sitzt, können sich viele Menschen infizieren. Andere Länder haben keine schlechten Erfahrungen damit gemacht, die Schulen länger offenzulassen.

Ich zweifle daran, dass der harte Lockdown, beispielsweise die Schließung aller Läden außer Lebensmittelgeschäfte oder nächtliche Ausgangssperren, wirklich notwendig war. Die Daten, soweit ich sie verstehe, zeigen, dass sich die Kurve sowohl im Frühjahr als auch im Herbst schon abflachte, bevor

die harten Maßnahmen greifen konnten. Die Einhaltung der AHA-Regel (Abstand, Hygiene, Alltagsmaske; Anm. d. Red.) wäre aus meiner Sicht vielfach ausreichend.

Der sogenannte Wellenbrecher-Lockdown mit weicheren Maßnahmen hat aber keine Welle gebrochen.

Das stimmt, und danach kam ein massiver Lockdown. Es hätte aber womöglich doch gereicht, wenn beispielsweise in den Geschäften die AHA-Regel eingehalten wird und deshalb nur eine begrenzte Anzahl Besucher erlaubt ist. Wir müssen akzeptieren, dass wir das Virus nie auf Null kriegen können. Wollten wir das tun, müssten wir alle komplett zu Hause bleiben.

Das wäre die „Zero-Covid-Strategie“ wie in Australien.

Das mag auf einer Insel mit gut kontrollierbaren Grenzen funktionieren, aber nicht bei uns. Es ist eine Illusion, zu glauben, wir könnten alle Toten verhindern.

Die Regierung will gewährleisten, dass jeder Schwerkranke im Krankenhaus versorgt werden kann. Dafür setzte die Politik Grenzen für die Inzidenz, zum Beispiel wöchentlich 50 Infektionen pro 100.000 Einwohner. Nun haben aber immer mehr Risikopatienten einen Impfschutz. Müssen Inzidenzgrenzen jetzt nicht neu bewertet werden?

Tatsächlich sind viele Risikopatienten wirksam geimpft. Das sieht man vor allem in den Ländern wie Israel oder Großbritannien, die mit den Impfungen gut vorankommen – ➤

► im Gegensatz zu Deutschland. Wir haben trotzdem schon jetzt ein geringeres Risiko, vor allem in den Pflegeheimen.

Die Schweiz macht gute Erfahrungen damit, nicht nur ein so grobes Maß wie die Inzidenzen zu betrachten, sondern dazu den R-Wert, die Intensivbettenbelegung und den Prozentsatz der positiven Tests. Das eigentlich harte Maß ist die Belegung der Intensivbetten. Wenn die Hälfte der Intensivbetten belegt wäre und dazu die Zahl der schweren Fälle exponentiell steigen würde, sind die Krankenhäuser bald dicht. Das wäre ein echtes Problem.

Leider hat der Staat es im letzten Sommer versäumt, die Intensivbetten hochzufahren und die Gesundheitsämter zu modernisieren. Wichtig dabei: Die meisten Infektionen geschehen im privaten Bereich. Das ist aber schwer kontrollierbar. Wir wollen ja hoffentlich nicht die Polizei in die Wohnungen schicken. Es wäre verheerend, wenn wir jeden Bürger beliebig kontrollieren würden. Könnte es im Übrigen sein, dass der deutsche Staat die Vernunft seiner Bürger unterschätzt?

Heute steht zur Bekämpfung der Pandemie ein ganzes Arsenal an Instrumenten bereit: Mehrere Impfstoffe, wirksame Masken, Schnelltests zum Selbermachen. Trotzdem treten wir auf der Stelle. Warum?

Die Impfungen konnten bisher noch nicht richtig greifen. Erst wenn wir noch deutlich mehr unserer Risikogruppen geimpft haben, werden wir spürbare Auswirkungen erleben. Die Schnelltests kamen zu spät, und als sie kamen, entbrannte ein Streit darüber, wer sie anwenden darf. Wir sind noch weit entfernt davon, die Bürger verantwortlich damit zu beauftragen, sich selber zu testen.

Ich habe überhaupt kein Verständnis dafür, warum es so schwierig war, die Hausärzte mit der Impfung zu beauftragen. Mein Hausarzt kennt mich, er hat mich doch schon x-Mal geimpft – warum soll er mich nicht auch gegen Corona impfen? Da gibt es hausgemachte Probleme. Und sie kosten Menschen das Leben.

Sind Sie geimpft?

Ich wäre es gerne, denn ich gehöre zu einer Risikogruppe, aber ich bekomme leider keinen Termin.

Sind die Impfstoffe sicher?

Eine Impfung ist – wie auch alle Medikamente – nie risikolos. Fieber, Niedergeschlagenheit, Gliederschmerzen, ein Tag Bettruhe: Das sind normale körperliche Reaktionen. Ich empfehle Menschen aus Risikogruppen aber ganz klar, sich impfen zu lassen, weil der Nutzen höher ist als das Risiko. Menschen mit schweren Vorerkrankungen sollten vorher ihren Hausarzt fragen, ob eine Impfung für sie sinnvoll ist. Menschen, die ohnehin extrem schwach sind, können auch an normalen Impfreaktionen sterben, wenn auch sehr selten. Aber es gibt auch schwerwiegende Nebenwirkungen, die sehr selten sind.

Was bedeutet „sehr selten“?

Sehr selten heißt im pharmakologischen Sprachgebrauch „weniger als ein Fall unter 10.000 Patienten“. Das derzeit bekannteste Beispiel ist die Sinusvenenthrombose beim Impfstoff von AstraZeneca: Bei Frauen unter 70 Jahren liegt die Häufigkeit einer Hirnvenenthrombose bei 1 zu 60.000.

Waren die Thrombosen wirklich eine Folge der Impfung?

Die Untersuchungen deuten inzwischen darauf hin, ja. Aber diese Thrombosen sind behandelbar. Und sie sind tatsächlich extrem selten, andere Medikamente wie die „Pille“ verursachen viel häufiger Thrombosen. Dass der Impfstoff von AstraZeneca kurzzeitig vom Markt genommen wurde, konnte ich persönlich nicht nachvollziehen.

Sind wir zu skeptisch gegenüber Impfungen?

Ich bekomme viele Anfragen von Christen, die verunsichert sind angesichts der Schlagzeilen über Impfstoffe. Aber die Studienlage, auch die Erfahrungen mit Geimpften, etwa in Israel, zeigen zweifellos: Die Corona-Impfstoffe sind nicht kritischer als andere Impfstoffe, die wir seit Jahren benutzen.

Viele Menschen sind besorgt wegen möglicher Langzeitfolgen.

Welche gibt es?

Da kann man nur spekulieren. Bei einem Influenza-Impfstoff gab es mal sehr seltene Nebenwirkungen, die erst nach zwei bis drei Monaten bekannt wurden. Das hat man erkannt und behoben.

Laien denken bei „Langzeitfolgen“ vielleicht eher an Nebenwirkungen nach fünf oder zehn Jahren. Ist die Sorge begründet?

Man kann so etwas nie völlig ausschließen – wie bei allen anderen Impfstoffen auch. Allerdings sind solche Nebenwirkungen, die erst nach Jahren auftreten, nicht nachgewiesen. Manche Leute berichten mir von Bekannten, die nach einer Impfung irgendwann chronisch krank geworden seien. Aber: Viele Menschen werden chronisch krank, und ob die Impfung ursächlich war, ist sehr fragwürdig. Ich habe daher keine Bedenken in Bezug auf Spätfolgen.

Manche wenden ein: Eine Impfstoffentwicklung dauert normalerweise Jahre – und bei Corona ging es ganz schnell. Alleine deshalb müsse man doch skeptisch sein.

Zulassungen dauern vor allem wegen der Bürokratie so lange. Die Freigabeprozesse für die einzelnen Zulassungsphasen wurden nun ineinander geschaltet, wodurch viel Zeit gespart wurde. Das heißt nicht, dass darunter die Sorgfalt litt, sondern dass die Prozesse parallel liefen. Außerdem wissen wir heute viel mehr als noch vor zehn Jahren, was bei der Impfstoffentwicklung geholfen hat.

Die zwei- bis dreijährige Beobachtung des Impfstoffes ist aber tatsächlich entfallen, weil man es für wichtiger hielt, Hochrisikogruppen schon jetzt zu schützen. Die Beobachtungsphase läuft also sozusagen im Realbetrieb. Es ist daher auch nicht ganz unberechtigt, Israel als das „größte Impflabor der Welt“ zu bezeichnen. Aber eines mit ausgesprochenem großem Erfolg.

 **online weiterlesen ...** | [pro-medienmagazin.de](https://www.pro-medienmagazin.de)

US-Evangelikale streiten über Corona-Impfung

Knapp die Hälfte der weißen US-Evangelikalen zieht in Betracht, sich nicht gegen das Coronavirus impfen zu lassen. Zwischen frommen Befürwortern und Impfgegnern ist nun ein Streit entbrannt.

Von Anna Lutz

45 Prozent aller weißen US-Evangelikalen wollen sich „eher nicht“ gegen das Coronavirus impfen lassen. Das sind weit mehr als unter amerikanischen Protestanten im Allgemeinen (36 Prozent) oder etwa unter allen Weißen Bürgern (27 Prozent). Unter den schwarzen Protestanten sind 33 Prozent skeptisch, was das Impfen angeht.

Bei Atheisten und Agnostikern ist die Impf-Ablehnung hingegen bei weitem am geringsten. Diese Zahlen hat das amerikanische PEW Research Center im Februar erhoben – anderthalb Monate später sorgen sie für Aufruhr in den US-Medien.

Denn zusätzlich zur Statistik hat sich nun auch der prominente evangelikale Buchautor und Moderator Eric Metaxas gegen das Impfen ausgesprochen. Im März twitterte er „Lasst euch nicht impfen“, seitdem postet er via Facebook und anderen Sozialen Medien immer wieder kritische Beiträge zum Thema.

In einem Video etwa warnt ein Arzt namens Ryan Cole vor Langzeitfolgen der mRNA-Impfungen aus dem Hause Pfizer/Biontech wie Krebs oder Autoimmunerkrankungen. Facebook hat das Video seines Vortrags derweil als Fehlinformation gekennzeichnet.

Die New York Times nahm das kurz vor Ostern zum Anlass, eine grundsätzliche Impfverdrossenheit unter Evangelikalen festzustellen. „Dieser Opposition liegt ein Mix aus religiösem Glauben und einem althergebrachten

Misstrauen gegenüber etablierter Wissenschaft zugrunde und das wird zusätzlich befeuert durch ein breites kulturelles Misstrauen gegenüber Institutionen und einem Zug hin zu Online-Verschwörungstheorien“, schreibt die Zeitung. Und warnt: Die Größe dieser Opposition könne Amerikas Fähigkeit, die Pandemie zu überwinden, erheblich einschränken – denn schließlich setzt das Land wie alle anderen, die sich an der Impfkampagne beteiligen, auf Herdenimmunität.

Die Washington Post griff das Thema bereits Anfang März auf und sieht in der Impfablehnung Evangelikaler ein Zeichen ihrer Entfremdung von der Wissenschaft. Impf-Skepsis sei „Teil einer populistischen Revolte gegen Eliten, die Evangelikale als feindlich gesinnt gegenüber ihren Werten sehen“.

Dämonisierung Evangelikaler?

Metaxas selbst sieht in der Berichterstattung eine „Dämonisierung Evangelikaler“, wie er in seiner eigenen Sendung erklärte. Die Impfkampagne und die Überlegung, gesellschaftliche Freiheiten an verabreichte Impfungen zu knüpfen, verglich er mit Nazi-Deutschland und bezeichnete sie als den Beginn eines neuen Dritten Reichs.

Doch längst nicht alle Evangelikale folgen Metaxas Opposition gegen das Impfen.

In der Tat scheinen die frommen Stimmen, die sich für das Impfen aussprechen, zu überwiegen: Franklin Graham,



Der Evangelikale und Buchautor Eric Metaxas hat sich gegen Corona-Impfungen ausgesprochen – und damit einen Streit unter Christen entfacht.

Foto: pro/Anna Lutz

Leiter der Hilfsorganisation Samaritan's Purse und Sohn von Jahrhundertevangelist Billy Graham, verbreitete mit Bezug zu den Covid-Impfungen via Facebook ein gegenteiliges Statement: „Ich denke, Jesus Christus würde sich dafür einsetzen, dass die Menschen sich impfen lassen und Medizin nutzen, um Leid zu verhindern und Leben zu retten.“

 **online weiterlesen ...** | pro-medienmagazin.de

Heimowski: „Die Pandemie kostet uns alle enorm viel“

Der Politikbeauftragte der Evangelischen Allianz war geraume Zeit zum Schweigen verurteilt. Grund war eine Erkrankung. Mit PRO hat Uwe Heimowski über Erfahrungen in der erzwungenen Auszeit und über aktuelle Themen der Politik gesprochen.

Von Norbert Schäfer

PRO: Lieferkettengesetz, Debatte um assistierten Suizid, Selbstbedienungsmentalität im Parlament – im politischen Berlin war Einiges los, aber vom Vertreter der Deutschen Evangelischen Allianz in der Hauptstadt war wenig zu hören. Wie kommt das?

Uwe Heimowski: Ein Grundauftrag der Evangelischen Allianz ist das Gebet. Darauf haben wir in den letzten Monaten einen Schwerpunkt gelegt. Wir hatten die virtuelle Allianzgebetswoche und bieten jeden Sonntag um 20:21 Uhr eine Gebetszeit an. Zur vorgeschlagenen Osterruhe haben



Uwe Heimowski ist Beauftragter der Deutschen Evangelischen Allianz

Foto: pro/Norbert Schäfer

unser Generalsekretär Reinhardt Schink und die beiden Vorsitzenden Ekkehart Vetter und Siegfried Winkler eine Erklärung herausgegeben, dass wir gerne für die Regierung beten. In der Corona-Pandemie nehmen wir sehr bewusst die Verantwortung als geistliche Größe wahr.

Dass wir weniger zu politischen Themen gesagt haben, hat auch einen ganz persönlichen Grund. Ich selber bin leider krankheitsbedingt seit Anfang Dezember ausgefallen. Ich hatte einen Herzinfarkt. Deswegen musste ich kürzer treten und konnte mich nur zu wenigen Dingen öffentlich äußern. Mittlerweile war ich zur Reha, mir geht es wieder besser und ich werde Ende April meinem Dienst in Berlin wieder aufnehmen.

Wie war die Zeit abseits der Politik?

Der Herzinfarkt war ein Schlag, und ich muss mich ganz neu orientieren. Die Krankheit hat mich – neben dem, dass sie Fragen an den Lebensstil stellt – zugleich unendlich dankbar gemacht. Persönlich, aber auch durchaus im politischen Sinn: dass ich in einer Demokratie leben kann, in einem Rechtsstaat, in einem Land, in dem die medizinische Versorgung gesichert ist und funktioniert. Das hat mich sehr, sehr dankbar gemacht. Auf der anderen Seite merkt man schon, wie schnelllebig das politische Geschäft ist. Also wenn du mal raus bist – bei mir waren es vier Monate – braucht man eine ganze Weile, um wieder im Detail zu erkennen, was politisch gerade läuft.

Schön, dass Sie wieder fit sind. Was brennt jetzt auf den Nägeln?

Einmal wieder Kontakt aufnehmen zu den Abgeordneten. Fragen, was sie beschäftigt, Hintergrundinformationen bekommen, auch für und mit dem ein oder anderen beten. Dann gibt es wichtige Themen, etwa den assistierten Suizid. Dazu habe ich für die DEA die Stellungnahme, die die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Mediziner abgegeben hat, begleitet. Die Debatte um die Neugestaltung der Regelung läuft

 **online weiterlesen ...** | pro-medienmagazin.de

Protestant oder Katholik?

Laschet oder Söder? Diese Woche entscheidet sich, wer Kanzlerkandidat der Union wird. Gläubig sind beide – und doch sehr unterschiedlich.

Von PRO

Diese Woche steht der Showdown zwischen Armin Laschet und Markus Söder an: Beide wollen, doch nur einer wird die Union als Kanzlerkandidat in den Wahlkampf der Bundestagswahl im September führen. Der CDU-Chef oder der Chef der bayerischen Schwesternpartei CSU.

So stehen die Chancen

Armin Laschet hat als Bundesvorsitzender der CDU ein vorrangiges Zugriffsrecht. Allerdings sprechen die Umfragen gegen ihn: Ende voriger Woche waren lediglich 26 Prozent der Bürger Nordrhein-Westfalens zufrieden mit Laschets Arbeit als ihrem Ministerpräsidenten. Noch im Januar lag der Wert 34 Prozentpunkte höher. Umgekehrt stieg die Unzufriedenheit mit seiner Arbeit um 31 Prozentpunkte auf 69 Prozent. Und auch im direkten Vergleich zu Söder, Olaf Scholz, dem Spitzenkandidaten der SPD, sowie dem grünen Führungsduo Robert Habeck und Annalena Baerbock liegt Laschet zurück. Selbst in der Bevölkerung des eigenen Bundeslandes wird Söder als besserer Kanzlerkandidat gehandelt.

Eine aktuelle Forsa-Umfrage vom Montag wird noch deutlicher: Demnach können sich 37 Prozent der Deutschen vorstellen, die Union bei der Bundestagswahl zu wählen



Armin Laschet regiert das einwohnerreichste, Markus Söder das flächenmäßig größte Bundesland. Beide wollen Kanzler werden.

Foto: Initiative 27. Januar/Screenshot Israelnetz

– falls Markus Söder der Spitzenkandidat ist. Mit Armin Laschet an der Spitze wären es lediglich 13 Prozent, wie das Trendbarometer von RTL und ntv angibt.

Armin Laschet: Rheinische Frohnatur, konsensorientierter Katholik

Seit 2017 regiert Laschet Nordrhein-Westfalen, das mit etwa 18 Millionen Einwohnern bevölkerungsreichste Bundesland, in einer Koalition mit der FDP. Auch im nächsten Bundestag wünsche er sich starke Liberale, sagte er jüngst angesprochen auf mögliche Koalitionspartner, sollte er Kanzler werden.

Die Grünen-Chefs Robert Habeck und Annalena Baerbock seien menschlich sympathisch, vor allem im Bereich der Energiepolitik hätten sie jedoch sehr unterschiedliche Ansätze. Bevor Laschet Ministerpräsident wurde, hatte er Stationen im Bundestag, im Europäischen Parlament sowie als Landesminister. Vor seiner politischen Laufbahn war der studierte Jurist als Journalist für den Bayerischen Rundfunk tätig und während seiner Zeit als Bundestagsabgeordneter als

Geschäftsführer und Leiter des katholischen Einhard-Verlags in seiner Heimatstadt Aachen. Im Februar wurde Laschet 60 Jahre alt.

Das parteipolitische Engagement des Katholiken sei die Fortsetzung seines kirchlichen Engagements in der Jugendzeit gewesen, sagte Laschet 2017 bei einer Diskussionsveranstaltung in einer Kölner Gemeinde. Die Bergpredigt sollte ein Kompass für das politische Handeln und das gelebte Miteinander sein, erklärte Laschet im vorigen Jahr gegenüber PRO.

Das christliche Menschenbild, für das seine Partei stehe, binde den Menschen an seinen Schöpfer: „Der Mensch soll die Erde gestalten, aber er soll nicht selbst Gott spielen.“ Die soziale Marktwirtschaft entspricht in den Augen Laschets der Vorstellung, dass der Mensch unverwechselbares Individuum und gleichzeitig Teil einer Gemeinschaft sei. Die Familie als Keimzelle der Gesellschaft will der Vater von drei Kindern stärken.

 **online weiterlesen ...** | pro-medienmagazin.de

Dutzende Christen in Eritrea freigelassen

In Eritrea sind laut einem BBC-Bericht Dutzende Christen freigelassen worden, die wegen Ausübung ihres Glaubens in Haft waren.

Von epd

The logo for BBC News, featuring the letters 'B B C' in white on a red background, with 'NEWS' in white below it.

Offenbar sind zahlreiche Christen in Eritrea aus der Haft freigekommen

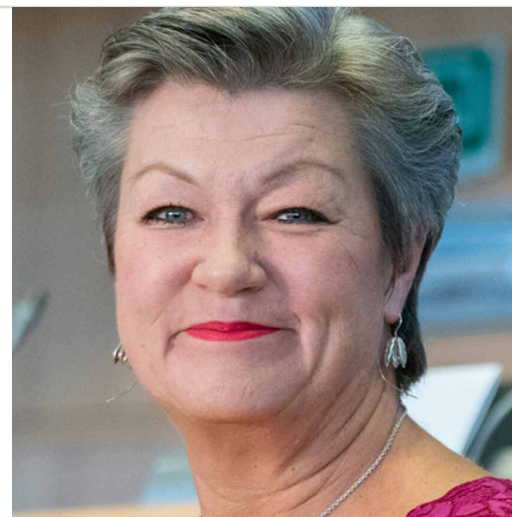
Foto: BBC

Insgesamt seien 36 Mitglieder von Pfingstkirchen und evangelikalen Gemeinschaften gegen Kautionsfreigelassen, meldete der britische Sender am Montag. In den vergangenen Monaten hatte das diktatorisch regierte Land am Horn von Afrika wiederholt inhaftierte Mitglieder christlicher Glaubensgemeinschaften freigelassen, darunter 28 Zeugen Jehovas im Dezember.

Immer wieder gibt es nach Angaben von Organisationen, die sich für Religionsfreiheit weltweit einsetzen, aber neue Festnahmen. Eritrea erkennt nur die Orthodoxie, den Katholizismus, den Sunnismus und das Luthertum an. Allen anderen religiösen Gruppen ist es verboten, in der Öffentlichkeit zu beten oder Versammlungen abzuhalten.

Schätzungen zufolge sitzen mehrere hundert Menschen aus religiösen Gründen in Haft. 14 der jetzt Freigelassenen waren dem BBC-Bericht zufolge seit vier Jahren in Haft. Die 22 weiteren seien Ende vergangenen Monats festgenommen worden.

[▶ online lesen | pro-medienmagazin.de](#)



Ylva Johansson ist EU-Kommissarin für Inneres

Menschenhandel

EU-Kommissarin Johansson: „Sind Opfern Schutz schuldig“

Rund 14.000 Menschen wurden in den vergangenen Jahren Opfer von Menschenhandel in der EU. Organisierte Kriminalität hat damit zig Milliarden Euro verdient. Dem will die EU-Kommission nun stärker Einhalt gebieten.

[▶ online lesen | pro-medienmagazin.de](#)

VERDIENSTORDEN

Steinmeier würdigt Kampf gegen Missbrauch in Kirche

Für ihr Engagement gegen Missbrauch hat Bundespräsident Steinmeier den Betroffenenaktivisten Matthias Katsch und Jesuitenpater Klaus Mertes ausgezeichnet. Er sprach von „abscheulichen Verbrechen“.

Von epd



Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier zeichnete mit Matthias Katsch und Klaus Mertes zwei Männer aus, die maßgeblich dazu beitrugen, das der Missbrauchsskandal in der katholischen Kirche aufgedeckt wurde

Bundesregierung/Steffen Kugler

Fälle von sexuellem Missbrauch „dürfen nie wieder nur als innere Angelegenheiten der betroffenen Institutionen, auch nicht der Kirchen, behandelt werden“. Das sagte Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier am Donnerstag bei der Verleihung von zwei Verdienstkreuzen an den Betroffenenaktivisten Matthias Katsch und Jesuitenpater Klaus Mertes in Berlin. Sexueller Missbrauch sei eine schwere Straftat, die strafrechtliche Verfolgung verlange, betonte das Staatsoberhaupt.

Es müsse verhindert werden, dass derselbe Täter an immer neuen Orten immer neue Opfer finde. Gutes Zureden und Forderungen nach individueller Buße reichten zudem nicht aus, sagte Steinmeier. In seiner Ansprache verwies er auf die Diskussion um das jüngst im Erzbistum Köln vorgestellte juristische Gutachten zum Umgang der katholischen Kirche mit Missbrauchsfällen.

Katsch und Mertes ist wesentlich die Aufdeckung des Missbrauchsskandals in der katholischen Kirche zu verdanken. Das Missbrauchsoffer Katsch wandte sich 2010 mit weiteren Betroffenen und Ex-Schülern an den damaligen Leiter des Berliner Canisius-Kollegs, Pater Klaus Mertes, der die sexuelle Gewalt an der katholischen Schule öffentlich machte. In der Folge wurden eine Reihe weiterer Missbrauchsfälle in weiteren Einrichtungen der Kirche bekannt. Die Aufarbeitung dauert bis heute an.

Das Schweigen gebrochen

Katsch und Mertes hätten sich mit Mut und Beharrlichkeit für die Aufdeckung und Aufklärung abscheulicher Verbrechen engagiert, sagte Steinmeier. Katsch ist Mitgründer der Betroffenenorganisation „Eckiger Tisch“ und Mitglied der Aufarbeitungskommission beim Unabhängigen Beauftragten der Bundesregierung für sexuellen Missbrauch an Kindern und Jugendlichen.

Steinmeier würdigte dessen Mut, das Schweigen trotz vermeintlicher Tabus und Scham gebrochen zu haben.

[online weiterlesen ... | pro-medienmagazin.de](#)



Photo by Chiara Daneluzzi on Unsplash

500 Millionen pro Jahr

Staatsleistungen an Kirchen auf dem Prüfstand

Die Ablösung der Staatsleistungen an die Kirchen ist ein Dauerbrennerthema für die Opposition. Oft wurden ihre Pläne abgelehnt. Jetzt stößt ein Vorschlag auf offene Ohren sogar bei der Koalition. Ob ein Gesetz zustande kommt, ist aber offen.

[online lesen | pro-medienmagazin.de](#)

Beiläufiger Antisemitismus im Spiegel

Wer als Leser Argwohn gegen Israel hegt, kommt beim Magazin Der Spiegel auf seine Kosten. Der Preis ist ein wirr zusammengestellter Text.

Von PRO

Über die Formen und Unterformen des Antisemitismus in Geschichte und Gegenwart lassen sich Bände füllen. Immer wieder neues Material liefert der Spiegel. Das Hamburger „Nachrichtenmagazin“ druckte in der Ausgabe vom Osterwochenende ein Beispiel für das, was sich als Anti-Israelismus en passant charakterisieren lässt. In dieser beiläufigen Selbstverständlichkeit ist das fragwürdig.

Die Beiläufigkeit ergibt sich aus dem Format: Ein Bild und eine kurze „Erklärung“ dazu, bei der nur aufmerksame Leser stutzen. Zu sehen ist eine Konfliktszene zwischen einer israelischen Grenzpolizistin und einem Palästinenser. Anhand des Textes weiß der Leser: Es handelt sich um ein Dorf bei Nablus, die Szene trug sich bei einem Protestmarsch in Erinnerung an ein Ereignis aus dem Jahr 1976 zu. Der Protest entzündet sich damals wie heute an der Enteignung arabischen Landes sowie der Tötung von sechs israelischen Arabern bei Widerständen dagegen.

Zusammenhangloses Wirrwarr

Der Text legt dann aber mit einem überleitenden „zugleich“ seinen Fokus auf die bedenkliche Corona-Lage bei den Palästinensern – und führt an, dass Israel in der Pandemie außerordentlich gut dasteht. Einen Zusammenhang zwischen dem Protestmarsch und der Corona-Lage gibt es nicht – die verantwortlichen Journalisten führen ihn durch Zusammenstellung herbei. Worin die Verbindung liegt, soll

sich der Leser dann selbst denken: Damals wie heute, so der Subtext, lässt Israel keine Gelegenheit aus, Araber zu drangsalieren. Das lässt nur den Schluss zu, dass Israel dem Wesen nach ein Übel ist.

Unterschlagen werden bei dieser plumpen Darstellung mehrere Aspekte: Einerseits, dass die Palästinenser noch im Sommer 2020 Corona-Hilfen der Emirate abgelehnt haben, weil sie über Israel kamen; andererseits, dass Israel nicht zuständig ist für die Gesundheitsversorgung für Gebiete unter palästinensischer Verwaltung. Trotzdem impft es inzwischen auch palästinensische Arbeiter.

An dieser Stelle zeigt sich der Unterschied zwischen legitimer Kritik an israelischem Regierungshandeln und

böswilliger Berichterstattung über den jüdischen Staat: Die Enteignung ist ein Aspekt, bei dem sich Kritik anbringen lässt. Wenn mit den Protesten am „Tag des Landes“ nicht zugleich Forderungen nach einem Ende Israels einhergingen, könnte man die Protestler in ihrem Anliegen sogar unterstützen. Dem „Spiegel“ aber liegt es fern, das in einer abwägenden Haltung darzustellen. Er nutzt lieber die Gelegenheit, Israel Böswilligkeit zu unterstellen, selbst wenn er dabei nicht umhin kommt, seinen Lesern einen nicht nur aufgrund seiner Kürze wirren Text zu bieten.

Von: Daniel Frick

▶ online lesen | pro-medienmagazin.de

Das Magazin Der Spiegel konnte sich eine Spitze gegen Israel nicht verkneifen

Foto: Allie_Caulfield, flickr | CC BY-SA 2.0 Generic



„THE REAL LIFE GUYS“

Mickenbecker in Bild-Zeitung: Vertraue auf Jesus

Die Bild-Zeitung hat den YouTuber Philipp Mickenbecker besucht, der Krebs im Endstadium hat. Er berichtete dem Blatt von seinem Glauben an Jesus und wie ihn dieser durch die aktuelle Situation trägt.

Von Swanhild Zacharias

YouTube-Star Philipp Mickenbecker hat in der Bild-Zeitung über seine schwere Krebserkrankung gesprochen. Seit mehreren Monaten leidet er unter Lymphdrüsenkrebs im Endstadium. Trotz seiner schweren Erkrankung tritt er noch öffentlich auf, wie vor kurzem bei BibelTV oder in einer NDR-Dokumentation, und führt zusammen mit seinem Zwillingbruder Johannes den YouTube-Kanal „The Real Life Guys“ weiter.

Bei Bild sagte der 23-Jährige nun: „Hoffnung und Halt gibt mir mein Glaube. Ich vertraue auf Jesus.“ Die Fotos, die BILD für den Artikel von dem jungen Mann schoss, schockieren und zeigen das Ausmaß seiner Erkrankung und des Tumors, der mitten auf der Brust von Mickenbecker sitzt und mittlerweile frei liegt. Trotz allem habe er immer noch keine Schmerzen, nur nachts habe er mit Schweißausbrüchen und Atemproblemen zu kämpfen, sagte der Internetstar.



Philipp Mickenbecker (rechts) ist einer der beiden „Real Life Guys“, deren YouTube-Kanal über eine Million Fans hat

Mickenbecker möchte mit seinen Auftritten in der Öffentlichkeit anderen Menschen Mut machen, nicht aufzugeben, und auch ein Zeichen dafür sein, dass Gott Wunder tut. Denn er sagt: „Die Ärzte halten sich inzwischen mit Prognosen für mich zurück, hatten mich schon vor einem halben Jahr aufgegeben. Medizinisch gesehen sieht es mega schlecht für mich aus. Behandlungsmethoden gibt es für mich nicht mehr.“

Sein Zwillingbruder sagte ebenfalls: „Ich finde es krass, wie lebensfroh und fit Philipp trotz der Umstände ist. Das fühlt sich alles ziemlich unwirklich an, wenn man die Wunde so sieht.“ Aktuell beschäftigen sich die Brüder trotz allem mit einem neuen Projekt für ihren Kanal „The Real Life Guys“. „Wir arbeiten aktuell an einem geheimen Fluggerät. Mehr darf

▶ online lesen | pro-medienmagazin.de

NEUES ALBUM

Christlich(st) es Album von Justin Bieber

Der Popstar Justin Bieber ist eindeutig erwachsen geworden. Mit seinem neuen Album bringt er ein durch und durch christliches Bekenntnis heraus, eine Einladung zum Glauben an Jesus, eine Predigt, ein Lobpreis, und, ja, ein Gebet für die Hörer.

Von Jörn Schumacher



Der Sänger Justin Bieber hat mit „Freedom“ ein erstaunliches Album mit klarer christlicher Botschaft veröffentlicht

Foto: Lou Stejskal (CC BY 2.0) / Def Jam Recordings

Zwei Wochen nach der Veröffentlichung seines sechsten Albums „Justice“ hat Justin Bieber überraschend eine neue Platte auf den Markt gebracht. Die EP „Freedom“ kam zu Ostern heraus, darauf sind sechs Titel enthalten, die alle vor dem Hintergrund des christlichen Glaubens des Musikers entstanden sind. Die Lieder produzierte Bieber teilweise mit anderen Künstlern zusammen wie Beam, Pink Sweat\$, und Tori Kelly.

Der 27-jährige Bieber betont hier die Vergebung durch Jesus und dessen Auferstehung. Im titelgebenden Song „Freedom“ singt der Popstar:

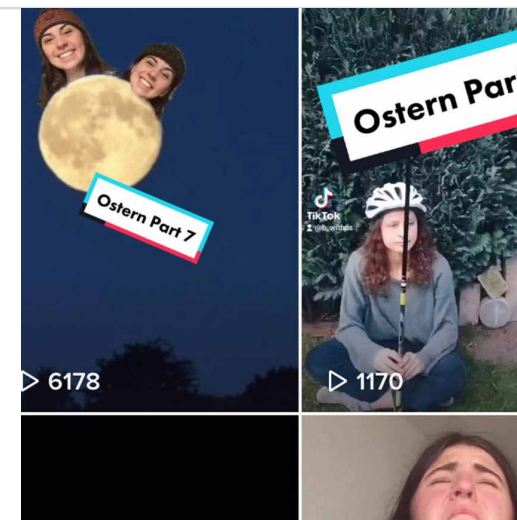
„Wir suchen alle nach Antworten. Wir suchen nach dem lebendigen Wasser. Aber zu blind, um den Messias zu sehen. Der Teufel ist ein Lügner, aber die Geschichte wurde bereits geschrieben. Kinder, euch ist vergeben. Alles, was ihr getan habt, er hat es ausgeradiert. Er hat es weggenommen und auf den Müll geworfen.“

Im Lied „All She Wrote“ bekennt Bieber: „Wir können uns nicht selber retten, wir brauchen einen Retter. Wir können uns nicht selber erschaffen, wir brauchen einen Schöpfer. Ich versage ständig (...) deswegen lege ich Dir mein Leben nieder, ich gebe Dir alles. (...) Wegen der Küsse von Judas habe ich einen Master-Abschluss in Vergebung. Ich brauche kein System der Gefangenschaft. Beziehung versus Religion. Das ist ein Gefängnis. Ich bete lieber zu Gott als zu meinen Wünschen.“

„Er gab sein Leben am Kreuz und wusch unsere Sünden weg“

In „We're In This Together“ singt Bieber darüber, dass es nicht nur toll war, bereits als Jugendlicher so viel Erfolg zu haben. „Ich hatte alles, wonach Menschen sich sehnen. Nur um mich zu fragen: Wofür lebe ich? Darin sind wir alle gleich.“ Er habe viele dumme Sachen angestellt, aber er danke Gott dafür, dass ihn das nicht als Mensch ausmache und dass Gott auch da immer bei ihm gewesen sei. Bieber singt weiter: „Sogar in der

📄 online weiterlesen ... | pro-medienmagazin.de



TikTok/pro

b_withus

„JC“ und seine „Dudes“: TikTok-Kanal erzählt Bibelgeschichten

Bibelgeschichten in 60-Sekunden erklärt: Auf Instagram und TikTok veranschaulichen die Kanäle @b__withus und @b_withus Geschichten aus dem Alten und dem Neuen Testament und wollen damit Jugendliche erreichen.

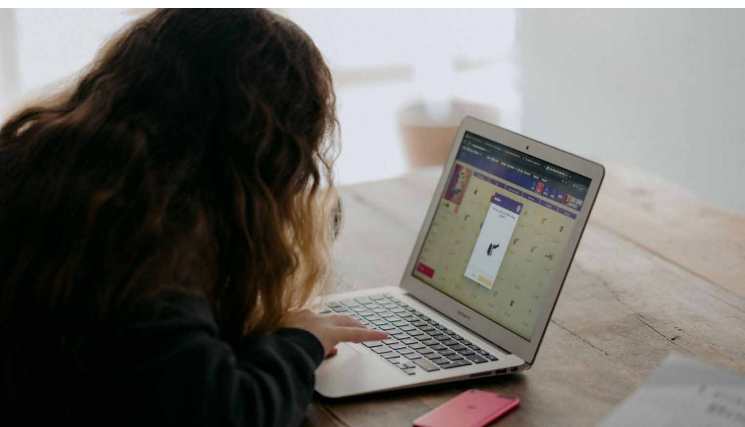
📄 online lesen | pro-medienmagazin.de

UNTERRICHT AUF DISTANZ

Schüler allein am Bildschirm

Für Schüler werden die Lockdowns zur Hängepartie. Viele waren wochenlang nicht mit ihrer Klasse zusammen. Digitaler Unterricht hat Chancen, aber es fehlt Entscheidendes.

Von PRO



Während des Lockdowns müssen viele Schüler in Deutschland zu Hause bleiben und selbstständig lernen

Foto: Annie Spratt, unsplash

Eigentlich sollten die Schüler in Baden-Württemberg nach den Osterferien wieder in die Schule gehen können – getestet und im Wechselbetrieb. Doch daraus wird erstmal nichts, weil die Corona-Zahlen vor Ostern wieder deutlich gestiegen sind. Oft wurden in den vergangenen Wochen die Regeln geändert, zuletzt galt nach wochenlangem Lockdown ein kompliziertes System aus Wechselunterricht und

Notgruppenbetreuung, das den am Schulbetrieb Beteiligten einen enormen zusätzlichen Organisationsaufwand brachte. Die anderen Bundesländer stehen vor den gleichen Herausforderungen.

Einig sind sich wohl alle: Fernunterricht, wie er seit dem zweiten Lockdown im Dezember letzten Jahres verpflichtend wurde, möchte niemand mehr. War schon im Frühjahr 2020 klar, dass durch das Home-Schooling eine ganze Reihe an Schülerinnen und Schülern abgehängt wurden – sei es aufgrund fehlender oder ungenügender digitaler Geräte und Internet-Anschlüsse oder mangels Unterstützung von zu Hause –, hat sich diese Tendenz im zweiten Lockdown weiter verschärft. Nicole Saier, Lehrerin für Französisch und Geschichte am Grimmelshausen-Gymnasium in Offenburg rechnet mit mindestens zwei Schülern in der Unter- und Mittelstufe, die „hinten runterfallen“.

Corona verschärft Unterschiede

Auch Silke Moser, Leiterin der Georg-Monsch-Grundschule, weiß um einige Kinder, die durch den Lockdown benachteiligt und schulisch abgehängt wurden. Sie ist froh, in diesen anstrengenden Wochen wenigstens Notgruppen anbieten zu können, die auch gut angenommen wurden. „Nach dem Frühjahr galt die Regel, dass in Corona-Zeiten niemand die Klasse wegen schlechter Noten wiederholen muss. Nun kann auch während des laufenden Schuljahres die Klasse nach unten gewechselt werden – im Online-Modus. Gelernt wird also weiterhin isoliert am Bildschirm, in einem Jahrgang, den man nicht einmal richtig kennt“, bedauert Saier, die hier noch große Probleme kommen sieht.

Schulleiterin Susanne Self-Predhumeau bestätigt, dass die Heterogenität einer Klasse durch Fernunterricht oft verstärkt wird. „Gute und gewissenhafte Schüler arbeiten selbstständig und machen ausgezeichnete Lernfortschritte. Schüler, die sich selbst nicht organisieren können, fühlen sich schnell

📄 [online weiterlesen ... | pro-medienmagazin.de](#)



Jopyy Verlag

Thomas Brezina

Kinderbuchautor veröffentlicht „Bibel in Reimen“

Nach vielen Detektivromanen hat Kinderbuchautor Thomas Brezina nun „Die Bibel in Reimen“ veröffentlicht. Sie liest sich ähnlich wie eine Kinderbibel und bietet einen gelungenen Einstieg, um Kindern das Wort Gottes nahe zu bringen.

📄 [online lesen | pro-medienmagazin.de](#)

HÖHER ALS IN RIO

Neue Christus-Statue in Brasilien

In Brasilien wird eine neue Christus-Statue gebaut. Sie soll den berühmten „Christus, der Erlöser“ in Rio de Janeiro um fünf Meter übertreffen. Finanziert wird sie ausschließlich durch Spenden.

Von Martin Schlorke

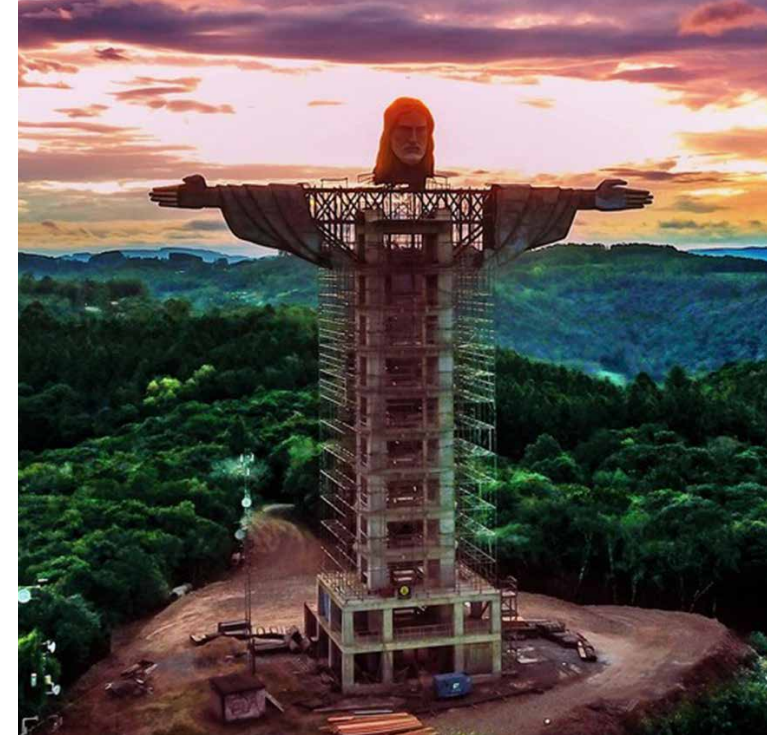
Im Süden Brasiliens entsteht gerade eine der größten Christus-Statuen der Welt. Die seit 2019 im Bau befindliche Statue „Christus, der Beschützer“ soll eine Höhe von 43 Metern erreichen – einschließlich des Sockels. Damit würde sie die berühmte Christus-Statue „Christus, der Erlöser“ in Rio de Janeiro um fünf Meter übertreffen. Die Spannweite der Arme beträgt 36 Meter.

Gebaut wird die Statue in Encantado, einer 22.000 Einwohner-Stadt, etwa 145 Kilometer nordwestlich der

Regionalhauptstadt Porto Alegre. Mit Hilfe eines Aufzuges, der im Inneren der Statue verbaut wird, kann eine Aussichtsplattform besucht werden. Mit einer Fertigstellung rechnen die Verantwortlichen Ende des Jahres. Erfreut über das Projekt zeigte sich der Stadtrat Gilson Conzatti: „Es ist ein Tag der Freude und der Ergebenheit“. Die Baukosten von etwa 300.000 Euro werden ausschließlich durch Spenden getragen.

Immer höher und weiter

Weltweit gibt es eine Vielzahl von Christus-Statuen. Die größte ihrer Art befindet sich in Polen. Die „Christus-König-Statue“ misst inklusive des 16 Meter hohen Sockels 52 Meter. Allein die Krone hat eine Höhe von drei Metern. Sie steht in Swiebodzin, im Südwesten Polens. Noch höher ist nur „Christus, König von Almada“ in Portugal. Allerdings ist die Statue ohne den 82 Meter hohen Sockel „nur“ 28 Meter hoch.



Bis Ende des Jahres soll die Statue fertiggestellt werden

Foto: Konce Agência

[▶ online lesen | pro-medienmagazin.de](#)



„Christus, der Erlöser“ in Brasilien misst ohne Sockel 30 Meter

Foto: Mariordo, wikipedia | CC BY 3.0 Unported



„Cristo de la Concordia“ in Bolivien misst ohne Sockel 34,2 Meter

Foto: Anakin, wikipedia | CC BY-SA 3.0 Unported



Der „Christus von Vũng Tàu“ in Vietnam misst ohne Sockel 32 Meter

Foto: Genghiskhanviet, wikipedia

60.000 Kilometer für Gott

Für den Mönch Tobias Breer ist der Laufsport Hobby, Zeit mit Gott und die Möglichkeit, Gutes zu tun. In den vergangenen 13 Jahren hat er dadurch bereits 1,5 Millionen Euro für soziale Projekte eingenommen – und ein Ende ist nicht in Sicht.

Von Martin Schlorke

Abgeschiedenheit, Gebet, Stille und Arbeit. Das Bild, das die Gesellschaft von Mönchen hat, ist oftmals klischeebehaftet und eintönig. Wie wenig weltfremd und wie aufregend der Alltag von Mönchen jedoch sein kann, zeigt Pater Tobias in seinem Buch „Der Marathon-Pater. 60.000 Kilometer gegen die Armut“. Der Pater Tobias Breer erzählt darin von seinen beiden Leidenschaften: dem Laufen und Gott.

Dabei sind die beiden Dinge für den 57-jährigen nicht zwei paar verschiedene Schuhe, sondern gehören zusammen. Im Laufen begegnet Pater Tobias Gott und findet Zeit, mit ihm zu sprechen. Im Buch nimmt er die Leser auf seine Langstreckenläufe in aller Welt mit und gibt Einblicke in die Gespräche mit seinem Schöpfer, die er während seiner Wettkämpfe führt. Da kommt es auch schon mal vor, dass er während eines 172-Kilometer-Laufes durch die Wüste des Oman das Kirchenlied „Morgenstern der finstern Nacht“ auf seinen Lippen hat. Aber auch von den Zweifeln und den Verlockungen aufzugeben, die während der Wettkämpfe aufkommen, berichtet er.

Lesenswert macht das Buch jedoch die Tatsache, dass es viel mehr zu bieten hat, als „nur“ Erfahrungsberichte über verschiedene Ultramarathons inklusive christlicher Tipps, eben solche Läufe durchzustehen. Vielmehr beschreibt er, wie er Menschen, denen es finanziell oder sozial nicht so gut geht, ganz praktisch hilft. Denn als Pastor der Herz-Jesu-Gemeinde in Duisburg begegnet ihm jeden Tag viel Leid. Stadtweit ist

jedes dritte Kind von Armut betroffen. Die Arbeitslosenquote liegt bei 13 Prozent.

Herz für Benachteiligte

Pater Tobias sieht diese Not in seinem Alltag und während seiner vielen Trainingsläufe durch die Ruhrmetropole. Vor einigen Jahren stellte er sich die Frage: „Was würde Jesus tun?“ Der Geistliche kam zu dem Schluss, dass Jesus nicht weglaufen, sondern handeln würde. Und so begann der Pater einen weiteren seiner Wesenszüge mit dem Laufsport zu verknüpfen: Sein Herz für benachteiligte Menschen. Er beschloss, mit Hilfe seiner vielen Läufe Spendengelder zu sammeln und damit benachteiligten Menschen zu helfen. Mit dem Geld finanziert er unter anderem Gemeindeförderung und stellt eigene soziale Projekte auf die Beine.

Im Buch berichtet er von einigen der Projekte. Eines ist „LebensWert“. Dort gibt es neben sozialen Beratungsangeboten auch ganz praktisch die Möglichkeit der Gemeinschaft in einem Café für Menschen, die allein leben oder sich einsam fühlen. Bei einer anderen Unternehmung hat der Pater gemeinsam mit Geflüchteten das Restaurant „Sham“ gegründet. Authentisch erzählt er im Buch von vielen persönlichen Begegnungen mit Menschen, die bei ihm Hilfe gesucht haben. Bemerkenswert: Neben Erfolgen verschweigt er weder Misserfolge, noch persönliche Kämpfe. So stand das Restaurant nicht nur einmal wegen seiner finanziellen Situation vor der Schließung.

Motiviert, selbst aktiv zu werden

Für 2023 hat Pater Tobias ein neues Ziel. Er will in der eisigen Kälte der Antarktis einen Marathon laufen. Mit den Geldern, die er so einsammeln möchte, soll die Fassade seiner Kirche renoviert werden.

Das Buch „Der Marathon-Pater“ motiviert dazu, den Schreibtisch zu verlassen und draußen laufen zu gehen. Laufen, um dem Körper etwas Gutes zu tun und auszutesten, wie es ist, während des Sports zu beten. Und das Buch macht Mut, die Augen vor Problemen und unserer Gesellschaft nicht zu verschließen und auf kreative Art und Weise, nach Lösungen zu suchen. Obwohl das Buch weit weg von einer klassischen Sportlerbiografie oder gar einem Trainingsbuch ist, kommt der Mönch doch nicht umhin, am Ende seines Buches noch Trainings- und Ernährungstipps für Hobby-Sportler aufzulisten. Doch auch diese sind, wie das ganze Buch, zu empfehlen!

Tobias Breer, Jutta Hajek:
„Der Marathon-Pater. 60.000
Kilometer gegen die Armut“,
bene!, 192 Seiten, 18 Euro, ISBN
9783963401039



Mit seinen Marathon- und Ultraläufen sammelt der Mönch Tobias Breer Geld für soziale Projekte

Foto: bene!

▶ online lesen | pro-medienmagazin.de

Fünf nach zwölf?

Krisen sind immer gut für apokalyptische Klischees. Aber dass auch die Pandemie-Experten sie bedienen, zeugt vor allem von Hilflosigkeit. Und auch sonst liegt in der Hinsicht einiges im Argen.

Von Jürgen Mette

Es ist möglich, dass sich die Lage noch verschlimmert!“, das sagte vor wenigen Tagen RKI-Chef Professor Lothar Wieler. Und der Chefarzt einer Kölner Klinik, in der alle Intensivbetten belegt sind: „Wir stehen nicht kurz vor 12, sondern kurz nach 12!“

Wer kennt nicht diese Fünf-vor-zwölf-Prediger, denen jede Krise recht ist, um ihre apokalyptischen Untergangsspekulationen zu verbreiten. Aber jetzt bedienen führende Pandemie-Experten dieses Klischee!

Wer in dieser täglich zunehmenden Ratlosigkeit der Bundesregierung und der Experten jedoch demonstrativ auf Maske und Abstandsregel pfeift, den oder die würde ich auf der Stelle zum Hilfsdienst auf einer Covid-19-Intensivstation verpflichten. Ich fürchte aber, dass bei diesen notorischen Querdenkern, Pandemie-Leugnern, Verschwörungsphantasten und Verhöhnern der politischen Entscheider jedes Werben um Verständnis für die aktuelle Situation dem sinnlosen Versuch gleicht, die Zahnpasta wieder zurück in die Tube zu bringen.

Zu diesem Lager zähle ich nicht Menschen, die besonnen und völlig zu Recht auf die riskante Verkürzung der Testphasen der Impfstoffe und ein chaotisch wirkendes Krisenmanagement und der Impfstoff-Logistik hinweisen. Das „Wie“ der



Von Heiligen und Scheinheiligen

von Jürgen Mette

pro KOLUMNE

Jürgen Mette findet apokalyptische Bilder in der Krise nicht passend

pro/Jürgen Mette

Bewältigung der Pandemie muss politisch verantwortet werden. Anlässlich der nächsten Bundestagswahl am 26. September, die uns auch einen neuen Kanzler oder Kanzlerin bescheren wird, haben wir Gelegenheit, unserer Bürgerpflicht nachzukommen.

Wo bleibt der Respekt?!

Neuerdings sieht man in den Demos Menschen mit gelbem Judenstern am Arm. Das ist sicher keine Charmeoﬀensive gegenüber dem alten und dem gegenwärtigen Israel. Es zeigt das geschichtsvergessene Wutbürgertum, das damit behauptet, so verfolgt zu sein wie damals die Juden im Holocaust, und die gleichzeitig im Bann diverser Verschwörungstheorien stecken, in denen Juden das Kapital der ganzen Welt an sich reißen wollen. Was für eine perfide Verhöhnung der letzten Holocaustüberlebenden!

Ich bekam vor ein paar Tagen ein Filmchen zugeschickt. Da wurde auf hässliche Weise die Kanzlerin als „Merkel-chen“ vorgeführt, die darüber nachdenkt, was sie uns noch alles Böses zufügen könnte. Urheber dieser verbalen Erniedrigung

der Kanzlerin ist Bodo Ramelow, der thüringische Ministerpräsident (Die Linke). Er hat sich inzwischen für diese Respektlosigkeit entschuldigt, aber es fällt auf, wer sich nun dieser verbalen Verniedlichung bedient.

Und in ein paar Tagen erfahren wir, in welchem Geist die zwei Bewerberpaare mitten in einer Seuche und einer gigantischen Staatsverschuldung in das Finale der Bundestagswahl einziehen wollen. Söder redet locker von seiner Freundschaft mit „Armin“, der seinerseits kürzlich darauf hingewiesen hat, dass wir jetzt ganz andere Sorgen haben. Annalena Baerbock wird die Kanzlerfrage mit Robert Habeck entscheiden. Und es wird nicht ohne Verletzung gehen.

Bleiben Sie wachsam, denn das Böse, der Durcheinanderbringer, hat durchgehend geöffnet. Lasst uns gerade jetzt und trotz allem die Hoffnung leben, die wir von Jesus gelernt haben, ob es nun fünf vor zwölf oder fünf nach zwölf ist.

[▶ online lesen | pro-medienmagazin.de](#)



Christliche Medieninitiative pro in Wetzlar hat ab sofort folgende Stelle zu besetzen:

Israelnetz Redaktionsleitung

mit Repräsentationsaufgaben
und Strategieausrichtung

Ihre Aufgaben

- Verantwortliche Planung und Umsetzung der crossmedialen Publikationen
- Teamführung
- Weiterentwicklung der Israelnetz-Angebote
- Vortragsdienste, Netzwerke

medieninitiative.pro/
jobs

Berichte und Hintergründe aus Israel und dem Nahen Osten

Weltgeschichte und Tagespolitik bündeln sich im Brennpunkt Nahost. Zuverlässige Berichterstattung, gründlich recherchierte Nachrichten und Analysen sind Markenzeichen der Israelnetz-Arbeit, die die aktuelle Relevanz dieses zentralen biblischen Themas verdeutlichen.

israelnetz.com

israelnetz

GAGARIN

Das war damals die Sensation: Der erste Flug eines Menschen in den Weltraum und zurück. Ganze 108 Minuten war Juri Gagarin vor 60 Jahren, am 12. April 1961, in der sowjetischen Raumkapsel „Wostok 1“ rund um die Erde unterwegs, bevor er am Fallschirm in der Steppe landete. Hatte die Sowjetunion schon 1957 mit dem „Sputnik“ das Tor in den Kosmos aufgestoßen, war nun der Beweis

„Gott ist nur Gebet weit entfernt.“

erbracht, dass Menschen solche Flüge machen können. Damals galt dieser Raumflug zugleich als Sieg des Kommunismus über Amerika und den kapitalistischen Westen. Und auch Triumph über die Kirche, die von einem Gott im Himmel sprach und ihn anbetete. Staats- und Parteichef Chruschtschow erklärte der Menschheit: „Unser Genosse

Impuls

hier war im Weltall – aber Gott hat er dort nicht gesehen!“ Nun lässt sich antworten und fragen: War der Genosse nicht hoch genug geflogen, um Gott zu begegnen? Am 24. Dezember 1968 waren amerikanische Astronauten in der Mondumlaufbahn und meldeten sich mit einer Weihnachtsbotschaft für die Welt. Frank Borman las die Schöpfungsgeschichte der Bibel: „In the beginning God created the heaven and the earth.“ – „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“. Weit entfernt sahen erstmals Menschen die Erde als leuchtende Kugel vor tiefschwarzem Grund und beendeten die Lesung: Gott segne euch alle auf der guten alten Erde! Um Gott zu suchen, brauchen wir nicht den Flug zu den Sternen. Denn: „Der HERR ist nahe allen, die ihn anrufen.“ (Psalm 145,18). Rufnummer? Psalm 50-15. Gott ist nur Gebet weit entfernt.

Gesegnete Zeit,
Egmond Prill